

Schwangerschaftsabbruch aus psychologischer und feministischer Perspektive

Hühn, Conny

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hühn, C. (1990). Schwangerschaftsabbruch aus psychologischer und feministischer Perspektive. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 14(2/3), 75-91. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266100>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

SCHWANGERSCHAFTSABBRUCH AUS PSYCHOLOGISCHER UND FEMINISTISCHER PERSPEKTIVE

Conny Hühn

Abtreibung neu diskutieren heißt der anregende Titel dieser Veranstaltung. Das meiste, was hier gesagt werden wird, wird aber nicht neu sein, obwohl es vielleicht so erscheinen mag. Denn seit ca. hundert Jahren sagen und schreiben Feministinnen ungefähr dasselbe im Kampf gegen das Abtreibungsverbot, im Widerstand gegen Gesetze, die es Frauen verbieten eigenständig zu entscheiden über die Konsequenzen unserer Sexualität, über unsere Fruchtbarkeit und unsere Schwangerschaften. Es ist jedoch das Schicksal kritischer, emanzipatorischer Inhalte, daß sie im Strudel der Geschichte und der Niederlagen der Emanzipationsbewegungen immer wieder verloren gehen und daß sich Frauen immer wieder abrackern müssen, uralte Forderungen neu und wieder zu begründen. Das zehrt an unseren Kräften und verschleißt auch. Dennoch fesselt mich das Thema Abtreibung schon seit Jahren in seinen existentiellen und psychologischen Dimensionen und seiner politischen Bedeutung.

Ich will Ihnen einige grundsätzliche Gedanken und Thesen aus meiner Arbeit zu diesem Thema vortragen.

Ich werde unter anderem darüber sprechen, warum Abtreibung so ein schwieriges und emotional aufgeladenes Thema ist. Stichworte dazu sind: Gebärneid und Abtreibungsangst. Dann will ich die Sexualität wieder herbeiholen, die ja bekanntlicherweise zu Schwangerschaften führt - zu gewollten und unerwünschten, die aber auffallenderweise in der Abtreibungsdebatte meistens "vergessen" wird.

Weiterhin ist die anthropologische Tatsache von Bedeutung, daß es Frauen gibt, die keine Kinder wollen - überhaupt keine, oder keine mehr oder noch keine.

Daraus folgt, daß es verschiedene gleichwertige Möglichkeiten und Entscheidungen beim Umgang von Frauen mit Fruchtbarkeit und Schwangerschaften gibt.

Es ergibt sich für mich daraus die Notwendigkeit eines Frauen-Menschenrechts, das Frauen die Freiheit im Umgang mit ihrer Fruchtbarkeit garantiert. Es muß Gebär- und Abtreibungsfreiheit umfassen.

Ich will aus meinen Erfahrungen als Frau, Beraterin und Forscherin ein Verständnis von Schwangerschaften und Abtreibungen skizzieren als wichtigen existentiellen Ereignissen im Leben von Frauen. Zentrale Begriffe sind für mich dabei weibliche Kreativität und weibliche Aggressivität (im positiven Sinn). Ich werde dem Tötungsvorwurf weder antworten, wie von den Veranstalterinnen vorgesehen noch ihn zu widerlegen versuchen. Er ist das Problem derjenigen, die ihn formulieren - bei ihnen soll er auch bleiben. Dem Tötungsvorwurf zu antworten heißt, sich auf die Logik der Abtreibungsgegner einzulassen. Ich werde analysieren welche Funktion er hat und aus welchen psychischen, unbewußten Quellen er sich speist. Noch etwas Grundsätzliches vorweg, das gleichzeitig eine Kritik der Abtreibungsdiskussion ist, wie sie oft geführt wird:

Der Fehler der Argumentation der Abtreibungsgegner ist, daß sie im Namen vor- geblich allgemeingültiger Werte argumentieren, in sonderbarer Weise erhärtet mit angeblich ebenso allgemeingültigen und wertfreien "wissenschaftlichen" Ergebnissen. Nichts davon ist allgemeingültig und wertfrei.

Auch in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs nicht. Postulierte allgemeingültige Normen hierbei negieren die Subjekte, um die es geht - nämlich die schwangeren Frauen in ihrer Einmaligkeit.

Die Moral, für die ich hier spreche, stellt die schwangere Frau als Subjekt in den Mittelpunkt, da sie die Erschafferin von Kindern ist. Sie kann Leben geben oder kein Leben geben. Wenn andere mit Taten oder Worten gegen ihren Willen eingreifen, ist das ein Übergriff.

Niemand muß abtreiben. Aber das reicht den Abtreibungsgegnern nicht aus. Sie erlauben sich, anderen Menschen vorzuschreiben, was sie tun bzw. lassen sollen. Das ist frauenfeindlich, denn es verstößt gegen die Würde und Integrität von Frauen, durch Abtreibungsverbote ihr Nein zu einer Schwangerschaft zu nichtachten. Wenn Frauen nein sagen, meinen sie nein!

Ich will mich jetzt auf psychologischer Ebene einer Teilantwort auf die Frage nähern warum Abtreibung so bedrohlich erlebt wird. Ich bin der Meinung, daß starke unbewußte Motivationen bei Abtreibungsgegnern eine Rolle spielen. Aber abgeschwächt auch bei den meisten anderen Menschen, denn ganz viele haben Probleme mit Abtreibung, fast niemand beschäftigt sich gerne damit. Ich beschränke mich hier auf den psychologischen Aspekt und lasse andere wichtige Aspekte

der Abtreibungsgegnerschaft bewußt aus. Abtreibende Frauen werden des Mordes verdächtigt, pathologisiert, müssen sich Zwangsberatungen unterziehen und es scheint Konsens darüber zu herrschen, daß Abtreibungen unbedingt reduziert werden müssen - Abtreibungen, von denen jede und jeder weiß, daß sie sehr häufig geschehen, nicht zu verhindern sind und sein werden.

Abtreibungen machen Angst

Besonders denen, die das Geschlecht sind, das nicht gebären und abtreiben kann - nämlich den Männern.

Zum Gebärneid der Männer, der ja inzwischen bekannt ist, kommt die Abtreibungsangst der Männer - wenn es sich um von Frauen gewünschte Abtreibungen handelt, wohlgemerkt, denn die sind bedrohlich. Es gibt beim Schwangerschaftsabbruch grundsätzlich zwei Identifikationsmöglichkeiten - mit der schwangeren Frau oder mit dem abzutreibenden Embryo.

Es ist ein historisches Novum, daß in der Öffentlichkeit so stark und so früh Schwangerschaften als "Embryo" personifiziert werden und völlig einseitig eine Parteinahme für den Embryo ermuntert bis hin zu erzwungen werden soll - gegen die Frau, von der er ein Teil ist. Das hat verschiedene gesellschaftliche Ursachen und das gab es in dieser Form bisher noch nicht. Die Anwaltschaft für die Leibesfrucht gegen die Frau stellt eine massive Form von Frauenverachtung dar, und zwar in der Negation der Frau als Subjekt.

Es gibt aber die beiden Möglichkeiten der Identifikation und ich werde ausführen, warum für viele die mit dem Embryo näher liegt als die mit der Frau. Männer identifizieren sich häufig mit dem Embryo. Denn abtreibende Frauen mobilisieren Ängste, der eigenen Mutter ausgeliefert gewesen zu sein - auf Leben und Tod - im Mutterleib. Diese Angstphantasien können sich an frühkindliche Ängste vor der übermächtigen Mutter heften. Dies kann zu großer Wut auf Frauen führen, denen man so hilflos und beschämend ausgeliefert war, in deren Macht das eigene Leben und Überleben stand.

Die Tatsache der Frauenabhängigkeit in punkto Geburt ist schwer zu verkraften.

Die Potenz von Frauen, Kinder zu kriegen, ist etwas Beneidens- und Bewundernswertes und Bedrohliches für die, die das selbst nicht können und von Frauen geboren sind. Und auch die Potenz von Frauen in unterschiedlicher Weise mit ihrer Fruchtbarkeit umzugehen: verhütend, gebärend und abtreibend, ist bestaunenswert und kann erschreckend sein.

Eine Art, mit diesen Ängsten, dem Neid, der Ohnmacht und Wut umzugehen besteht darin sie abzuwehren, indem man versucht, die Fruchtbarkeit von Frauen zu kontrollieren. Männer greifen und dringen ein in diesen Frauenbereich, indem sie Gesetze und Theorien machen und indem sie als Ärzte Frauen und Frauenkörper zu kontrollieren versuchen. (Vor den Hexenverfolgungen und -vernichtungen lag Geburtshilfe-, Abtreibungs- und Verhütungswissen und die dazugehörige heilkundliche Praxis vollständig in Frauenhänden.) Die Männergesellschaft übt Kontrolle durch Verbote oder Gebote aus, die die weibliche Fruchtbarkeit betreffen. Durch Abtreibungsverbote kann man die fruchtbare weibliche Potenz zu einem Fluch machen, denn sie wird zum Fluch, wenn nicht Verhütungs- und Abtreibungsmethoden als Kulturtechniken von der Heilkunst zur Verfügung stehen.

Der Fluch des alttestamentarischen Gottes über Eva ist ein patriarchaler Fluch. "Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären. ... und er (dein Mann) soll dein Herr sein." So werden Frauen gequält, entmachtet und entwertet, indem aus einer Potenz ein Fluch gemacht wird.

Ein anderes Kapitel ist es, daß Männer oft aus eigenen Interessen für eine Abtreibung sind oder sie sogar erzwingen wollen. Dabei gehen sie aber häufig genauso rücksichtslos über die schwangeren Frauen und ihre Wünsche hinweg wie im entgegengesetzten Fall, wenn sie unbedingt ein Kind haben wollen. Männer, die keine Kinder haben wollen, sollen gefälligst alles tun, was in ihren Möglichkeiten ist, um das in Form von Verhütung zu verhindern. Tun sie es nicht und wollen Frauen danach vielleicht noch zur Abtreibung bringen, die das gar nicht wollen, machen sie sich einer seelischen und körperlichen Verletzung schuldig - genauso wie umgekehrt bei der Nötigung zum Austragen einer der Frau unerwünschten Schwangerschaft. Auf einer reifen Ebene ist Männern natürlich die Einführung in schwangere Frauen möglich. Dazu müssen sie aber in Kontakt mit ihren eigenen "weiblichen" Anteilen stehen können und die Ängste, Ohnmachts- und Minderwertigkeitsgefühle, die Schwangerschaften und Abtreibungen bei ihnen auch auslösen, fühlen und ertragen können. Es ist wirklich schwer, sich in jemanden einzufühlen, dessen Wünsche und Tätigkeiten potentiell bedrohlich für einen

selbst sind, der/die etwas kann, was man selbst nicht kann, mit einem anderen Körper, als ich ihn habe.

Weicher Mann wagt das schon? Das Eingehen dieses Wagnisses kann allerdings eine große persönliche Bereicherung für den einzelnen Mann und für die Liebesbeziehung darstellen.

Im Unterschied zu Männern haben Frauen dagegen von Anfang an zwei Identifikationsmöglichkeiten: Mit der abtreibenden, denn jede Frau kann ca. 30 Jahre ihres Lebens ungewollt schwanger werden und/oder mit dem möglicherweise abzutreibenden Embryo.

Ich verfolge jetzt zuerst die, wie ich sie nennen will, kindliche Identifikation mit dem Embryo von beiden Geschlechtern, um mich dann später wieder der schwangeren Frau als Subjekt zuzuwenden und der reiferen Identifikation mit ihrer Situation.

Wir alle, Frauen und Männer sind aus Schwangerschaften unserer Mütter hervorgegangen, wir waren alle hilflose Winzlinge, werdende Menschen, auf Gedeih und Verderb unseren Müttern ausgeliefert, wir waren ein Teil von ihnen. Das ist schwer vorzustellen, umso schwerer, je früher das Stadium der Schwangerschaft unserer Mütter war, d. h. je vorgeburtlich kleiner wir waren. Sich diesen Gefühlsdimensionen zu nähern ist umso schwieriger, je unerwünschter wir auf die Welt gekommen sind. Es ist wohl nicht zu gewagt zu behaupten, daß ein Großteil von uns nicht geplant war, daß viele unserer Mütter uns (erst einmal) nicht wollten; viele machten mißglückte Abtreibungsversuche. Es schmerzt, sich diesen Gefühlen auszusetzen, daß Mutter mich abtreiben wollte.

Ich denke, daß diese Gefühlsdimension vielen Menschen "Bauchschmerzen" mit dem Thema Abtreibung macht. Mir ist aufgefallen, daß die meisten Menschen, die sich mit dem Thema Abtreibung auf tieferer Ebene beschäftigen, Wunschkinder sind, für die aus diesem Grund der Abtreibungsgedanke in unmittelbare Form nicht so bedrohlich ist.

Abtreibungsängste auf uns selbst bezogen und auf unsere Mutter, können nur als Tötungs- und Mordvorstellungen phantasiert werden: Wenn meine Mutter abgetrieben hätte, wäre ich jetzt nicht hier, also irgendwie getötet, umgebracht, er-

schlagen worden. Vehikel für solche Phantasien sind die schon erwähnten realen Erfahrungen umfassenden Ausgeliefertseins an unsere Mütter, die tiefste Ängste und Wut mobilisiert.

Daß diese Abtreibungsängste irreal sind, ändert nichts an ihrer psychischen Wirksamkeit. Realitätsentsprechend ist folgendes: Wenn "ich" abgetrieben worden wäre, könnte "ich" natürlich nichts darüber sagen und wäre vor allen Dingen noch nicht ich gewesen, sondern erst ich im Werden. Da es so schwer ist, sich das eigene ich im Werden vorzustellen - und auch kränkend - wird es absolut gesetzt. Die retrospektive Abtreibungsangst und -wut ist verständlich. Wenn aber Menschen aus diesen Gefühlen der Angst und Wut gegenüber der eigenen, potentiell abtreibenden Mutter sich zu ungebetenen Sprechern von Embryonen machen, hat das wahnhaftige Züge und dient dem Ausweichen vor der eigenen Geschichte, der Verdrängung und Verleugnung aggressiver und trauriger Gefühle. Diese werden nach außen projiziert, in Form von Übergriffen auf andere schwangere Frauen soll etwas wieder gutgemacht werden. Wut und Trauer gegenüber der eigenen Unerwünschtheit und allem, was einem angetan wurde, kann maskiert werden, wenn man als Retter von Babies auftritt. Die Wut kriegen natürlich die attackierten schwangeren Frauen voll ab, die angeblichen Mörderinnen, die zum Teil mit äußerstem Sadismus von Abtreibungsgegnern angegriffen und verfolgt werden - oder mit dem ganzen Register ungebetener Hilfeleistungen traktiert. Aber die Versuche dieser Menschen, für den Embryo zu sprechen sind absurd und tragisch - sie sprechen über sich selbst und merken es nicht. Denn wenn überhaupt jemand für, über oder mit dem Embryo sprechen kann ist es die Frau, die ihn erschafft - nach initialer Gemeinsamkeit mit dem Mann.

Daß es Frauen sind, die Kinder erschaffen, ist der Männergesellschaft natürlich ein Ärgernis. Mindestens seit Aristoteles bemühen sich die Männer, den Schöpfungsakt der Frau zu leugnen und umzudefinieren. Zentrale patriarchale Mythen kreisen bei allen diesen Versuchen um die Vorstellung, daß der Mann im sogenannten Zeugungsakt den wichtigsten Beitrag leistet und die Frau 9 Monate als eine Art Behälter für die quasi von selbst reifende Frucht zur Verfügung zu stehen habe. Es handelt sich um die gleichen frauenfeindlichen Vorstellungen, wenn uns selbsternannte Lebensschützer darüber aufklären wollen, daß "es aber ein Mensch von Anfang an" sei. Mit angeblich neuen Ergebnissen der Wissenschaft soll Frauen eingebläut werden, daß wir uns diesem Wunderwerk Embryo gefälligst zur Verfügung zu stellen haben. Nach diesen Gedanken darüber, was dem Kind in

uns so viel Angst vor Abtreibungen machen kann und wie diese Ängste auch politisch wirksam werden können, weil ich wieder die abtreibenden Frauen in den Blick nehmen.

Ich will noch einmal zurückgreifen zu den Anfängen von Schwangerschaften, d. h. zur Sexualität. Frauen, die im fortpflanzungsfähigen Alter Sexualität mit Männern haben, können schwanger werden - und werden es oft - gewollt und ungewollt. Ganz überwiegend hat Sexualität nämlich etwas mit spielerisch-zweckfreier Lust zu tun (hoffentlich). Manchmal sind jedoch auch Schwangerschaften als Folge von Sexualität willkommen oder erwünscht. Der Papst hat andere Ansichten zu diesem Thema. Er ist allerdings nicht gerade Fachmann auf dem Gebiet von Lust und Sexualität von Frauen. Es gibt Mittel, die Schwangerschaften verhindern sollen: sie sind mehr oder weniger zuverlässig, mehr oder weniger gesundheitsschädlich und mehr oder weniger lästig anzuwenden. Ihr entscheidender immanenter Fehler besteht überhaupt darin, daß sie angewendet werden müssen. Keines dieser Mittel funktioniert 100prozentig zuverlässig und auch die Menschen, die sie benutzen, tun dies nicht - besonders nicht in der Liebe und Sexualität. Es ist grotesk, aus einer Verhütungsfehleistung oder einer Verhütungsspanne (technisch oder menschlich bedingt) eine Nötigung zum Gebären ableiten zu wollen.

Die eine Frau, die ungewollt schwanger wird, heißt dann trotzdem ihre Schwangerschaft willkommen und will ein Kind haben. Die andere Frau entscheidet sich für eine Abtreibung - sie will kein Kind haben. Die Entscheidung ist Sache der Frau, denn sie ist schwanger, in ihrem Körper ereignen sich große Veränderungen (die Schwangerschaft heißen), sie wird das Kind zur Welt bringen und ca. 18 Jahre für es sorgen oder sie wird die Schwangerschaft abbrechen.

Jegliche Mitbestimmungsforderung über ja oder nein zur Schwangerschaft von Außenstehenden - und jede und jeder außer der Frau selbst ist außenstehend - ist absurd und gewaltsam und verstößt gegen die Würde von Frauen. Zur Würde von Frauen gehört unter anderem, daß wir über die Konsequenzen unserer Sexualität und unsere fruchtbare Potenz selbst entscheiden und daß unsere Entscheidungen geachtet werden.

Wir sind aber von der Achtung der Würde der Frau in dieser Gesellschaft unendlich weit entfernt. Das zeigt der Umgang mit allen sogenannten Frauenthemen, bei denen es realiter um Hierarchie und Gewalt innerhalb des Geschlechterverhältnisses geht. Anderslautende Beteuerungen haben mehr den Charakter von Worthülsen; das wird deutlich, wenn man sich die Allgegenwärtigkeit von Frauenverachtung und Gewalt gegen Frauen vor Augen führt.

An der herrschenden Abtreibungsdiskussion kann exemplarisch untersucht werden, wie Frauen und Frauenkörper mit ihren konkreten Wünschen, Lebenssituationen, Beziehungen und Entscheidungen weggeschwätzt, wegdiskutiert und damit aus dem Bewußtsein beseitigt werden.

Aber zurück zu konkreten Frauen. Ich bin eine, habe eine Mutter, Freundinnen, Tanten, Bekannte und Kolleginnen. Und ich habe viele Frauen, die ungewollt schwanger geworden sind, beraten. Viele dieser Frauen haben ein oder mehrere Kinder, viele haben Abtreibungen gehabt. Frauen wissen selbstverständlich und zutiefst, daß sie die Entscheidungsmacht über ihre Schwangerschaften haben. Sie treffen die Entscheidung darüber entsprechend ihren Wünschen, Lebensumständen und ihrer Moral. Faktisch treiben Frauen ab - daß sie öfters ein schlechtes Gewissen dabei haben oder der Meinung sind, es steht ihnen eigentlich nicht zu, hat mit Deformationen durch die weiblichen Sozialisation zu tun, die uns zu haufenweise falscher Bescheidenheit erzieht und zur Fügung in unser angeblihes Schicksal. (Von wem ist es aber zu großen Teilen gestaltet?)

Die Tatsache, daß Frauen in allen Zeiten und Kulturen verhüten und abtreiben ist ein Zeichen für den selbstverständlichen Umgang mit unserem Fruchtbarkeitsüberschuß. Verhütungs- und Abtreibungspraxis sind uralte Kulturtechniken der Menschheit, die das Leben menschlicher Sexualität ermöglichen und kultivieren. Sie sind notwendig, da menschliche Wesen die einzigen Geschöpfe sind, die potentiell immer Lust aufeinander haben können und eine lange Periode ihres Lebens fruchtbar sind.

Wir müssen mit dem Doppelcharakter der Sexualität als lust- und kinderspendender Kraft und den daraus möglich resultierenden Konflikten und Widersprüchen umgehen. Das schafft Entscheidungsmöglichkeiten und Entscheidungszwänge. Frauen, die schwanger sind, treffen Entscheidungen darüber, wie sie mit sich, ihrem Leben, ihrem Körper und dem werdenden Leben umgehen wollen. In ihrem Körper befindet sich eine Leibesfrucht, die Ergebnis lustvoller oder entfremdeter Sexualität ist.

Abtreibung ist genauso eine Lebensentscheidung - eine positive wohlgemerkt - wie die Entscheidung für ein Kind, für eine Lebensform, für Liebespartner. Jede Entscheidung für etwas ist immer auch gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas - nur wird bei Entscheidungen, die nach der herrschenden Ideologie akzep-

tabel sind, also bei erwünschten Entscheidungen, nie benannt, gegen was sich entschieden wurde.

Entscheidungen, die der Norm widersprechen, werden beliebterweise als Negativentscheidungen angesehen. Frauen, die sich z. B. für lesbische Liebe oder Kinderfreiheit entscheiden, werden als defizitär und negativ hingestellt.

Abtreibung ist eine positive Entscheidung: für ein Leben ohne ein, oder ohne ein weiteres, Kind. Nur wenn Mutterschaft als Norm angesehen wird und Abweichungen davon als Unmoral, ist Abtreibung eine Negativentscheidung.

Der künstlich aufgebaute Gegensatz "Mütter gegen Abtreiberinnen" ist sowieso völlig absurd, da die meisten Frauen beides zu unterschiedlichen Zeiten ihres Lebens tun - abtreiben und Kinder kriegen.

Solange es keine freie Abtreibung gibt, gibt es auch keine völlig frei gewählte Mutterschaft.

Die positive Entscheidung "Abtreibung" bedeutet die Zerstörung der Leibesfrucht. Ich benutze diesen altmodischen Ausdruck gerne - wir haben noch keinen entsprechenden neuen gefunden - weil dieser Begriff nicht schon vom Wort her den Embryo von der Frau trennt, von der er ein Teil ist, in deren Leib er ist.

Beim Wort Embryo schwingt mittlerweile schon die ganze "Mörderinnen"-Diskussion mit, die frauenverachtenden Filme, die reißerisch aufgemachten Bilder.

Es ist unsere kreative, aktive Entscheidung, was wir aus unserer Leibesfrucht werden lassen wollen - die biologisch in einem parasitären Verhältnis zu uns steht, d. h. einseitig von uns abhängig ist. Dieses kleine, lebendige Etwas wird dann zu einem Kind, wenn wir ja dazu sagen, wenn wir ihm Platz in uns schaffen, es wachsen lassen wollen, wenn wir wollen, daß ein Kind daraus wird. Beziehung zu uns selbst und unserem Körper ist entscheidend, unsere Wünsche und Entscheidungen über unseren Körper, aus dem ein anderes Wesen entstehen und hervorgebracht werden kann - wenn wir es wollen. Wenn die Frau das Gefühl hat, ihr Embryo, der z. B. 5 Wochen alt ist, ist ein Kind, dann ist er eins - durch ihren kreativen Phantasieakt. Wenn sie das Gefühl hat, er ist ein lästiger Zellhaufen, dann ist es das auch. Entscheidend ist der Gestaltungsakt

der Frau. Die Setzung des Embryos als vorab definiertes Wesen gegen die Frau stellt eine psychische Vergewaltigung und Absurdität dar: ihre kreative Tätigkeit, über das Wesen des Embryo zu entscheiden, durch das aus ihm ein Kind wird oder keins, soll ihr dadurch entrissen werden.

Wenn wir nicht wollen, daß aus unserer Leibesfrucht ein Kind entsteht, zerstören wir sie, indem wir auf diese Weise über unser und das werdende Leben verfügen. Durch diese konstruktive Zerstörung wird unsere Unversehrtheit und Intaktheit geradezu wiederhergestellt - wenn die Schwangerschaft unerwünscht war und wir sie nicht fortsetzen wollen. Frauen haben die einzigartige Möglichkeit, eine von ihnen erwünschte und für sie konstruktive Zerstörung, d. h. eine Abtreibung, selbst völlig unzerstört zu erleben und sogar gestärkt aus ihr hervorzugehen. Gibt es vielleicht auch deshalb den Leidenszwang bei Abtreibungen und die Drohung mit körperlichen und seelischen Komplikationen - weil das nicht sein darf?

Wir sind keine friedfertigen, passiven Nährböden, auf denen Kinder scheinbar naturwüchsig angebaut werden, wenn sie nun schon mal eingesät sind! Wir können Leben geben, wachsen lassen, gebären, nähren, hegen und pflegen; aber wir entscheiden selbst, ob und wann wir unsere Früchte reifen lassen und mit wem wir sie teilen!

Es gibt viele Frauen, deren Schwangerschaft rundum unerwünscht ist, und zwar deswegen, weil sie (im Augenblick) absolut kein Kind haben wollen und auch keinen Kinderwunsch haben. Sie wollen die Schwangerschaft loswerden. Ihnen liegt es vielleicht überhaupt nicht nahe, sich eingehender mit ihrer Leibesfrucht zu beschäftigen. Die Leibesfrucht einer unerwünschten Schwangerschaft hat psychisch eine völlig andere Bedeutung als der Embryo, aus dem ein Kind werden soll.

Dieser Akt der Aggression, eine unerwünschte Schwangerschaft einfach loswerden zu wollen, weil sie die eigene Integrität bedroht, ist tief tabuisiert und macht Angst - wie auch andere "egoistische" und "rücksichtslose" Akte der Aggressivität von Frauen.

Durch Anti-Abtreibungs-Terror und verordneten Leidensweg (weil angeblich alle Frauen zutiefst ambivalent sind und um den Verlust einer Schwangerschaft immer trauern müssen) wird versucht, Frauen einseitig auf Friedfertigkeit und Mütter-

lichkeit zu trimmen. Mutter sein ist ein möglicher Teil unserer Identität; uns ausschließlich darauf festzuschreiben, bedeutet, unsere Weiblichkeit zu verstümmeln.

Es ist irreführend, die Entscheidungssituation einer schwangeren Frau betont als "Konfliktsituation" oder als Konfliktschwangerschaft zu bezeichnen, wie es sich in den letzten Jahren eingeschlichen hat.

Jede Entscheidung kann Konflikte mit sich führen, je folgenreicher sie ist, desto eher sind natürlich tiefere Konflikte möglich. Das ist banal, da das bei allen Entscheidungen der Fall ist. Aber bei anderen Entscheidungen wird das nicht betont. So sind zum Beispiel die zahlreichen Konflikte von schwangeren Frauen, die sich zu einer Fortsetzung der Schwangerschaft entschließen, nie Gegenstand öffentlichen Interesses. Der Konfliktbegriff beim Schwangerschaftsabbruch dient nur dazu, abtreibende Frauen zu denunzieren. Abtreibung als unnormal und Ausnahme hinzustellen und die Gleichung Mutterschaft = normal aufzumachen. Für viele Frauen, die zum Zeitpunkt ihrer Schwangerschaft kein Kind wollen, ist die Entscheidung für eine Abtreibung völlig im Einklang mit ihnen selbst und oft auch mit wenigen Ambivalenzen belastet. Jede Frau, die schwanger ist weiß, daß sie eine tiefgreifende und weitreichende existentielle Entscheidung trifft. Menschen gehen mit zentralen Entscheidungen ihres Lebens so um, wie es ihren Lebensumständen, ihren Fähigkeiten und ihrem Charakter entspricht. Sie sprechen meistens mit Vertrauten darüber und kommen auf die ihnen jeweils gemäße Art zu einer Entscheidung.

Für manche Frauen ist die Antwort auf die Frage, ob sie zum Zeitpunkt ihrer Schwangerschaft ein Kind wollen, mit einem relativ eindeutigen ja oder nein zu beantworten; andere müssen viele, sich zum Teil widersprechende fürs und widers abwägen. Frauen, die ein Kind haben wollen, müssen auf die bestmögliche Weise menschlich und medizinisch behandelt werden. Für Frauen, die abtreiben wollen, gilt das gleiche. Letzteres ist fast nie der Fall. Das ist ein Skandal. Durch schlechte Behandlung im Vorfeld von und bei Schwangerschaftsabbrüchen werden viele Probleme erst geschaffen und in die Körper von Frauen eingeschrieben. Eine gute Behandlung ist für die Bewältigung von Schwangerschaftsabbrüchen sehr wichtig. Und gute Behandlung ist nur möglich, wenn sich die behandelnden Personen positiv mit der abtreibenden Frau identifizieren können und wollen. Das ist aber extrem selten der Fall. Die Würde der Frau ist für die Gynäkologie kein Hauptgegenstand des Interesses, und besonders nicht die Würde abtreibender Frauen.

Für viele Frauen ist die Entscheidung über ihre Schwangerschaft nicht leicht. Eine Schwangerschaft ist eine Stunde der Wahrheit. Jede Frau muß nach ihrer Façon die Frage beantworten: Will ich jetzt, unter diesen Lebensumständen, mit/ von diesem Mann ein Kind haben?

Ich zerlege diese Frage, der besseren Übersicht halber, in drei Bestandteile.

ad 1. Will ich überhaupt jetzt ein Kind haben? Die meisten Frauen wollen in ihrem Leben Kinder haben. In Bezug auf das "jetzt" bewegen sie sich zwischen den Polen technizistischer Planarbeit ("mein Sohn soll in den Sommerferien geboren werden") und Schicksalsergebenheit ("wenn Gott mir ein Kind schenkt, ist es willkommen"). Es gibt Frauen, die keine Kinder haben wollen. Ich kann hier leider nicht weiter der Frage nachgehen, warum die Existenz solcher Frauen öffentlich verleugnet wird. Denn wenn die Tatsache akzeptiert wäre, müßten Frauen nicht begründen, warum sie kein Kind wollen, oder - schlimmer noch - haben können, wozu uns der § 218 zwingt: was nicht anderes heißt, als daß ein nein einer Frau zur Schwangerschaft nicht anerkannt wird. Solche Frauen scheinen gefährlich zu sein, da sie im Bild der schrulligen oder egoistischen oder sexbesessenen, unmütterlichen, kinderlosen Frau stigmatisiert werden.

Für Frauen, die sich sehr klar darüber sind, daß sie kein Kind wollen, ist ein Schwangerschaftsabbruch oft unkompliziert, positiv und erleichternd. Er ist heilsam im engsten Sinn, da der Körper der Frau durch die Abtreibung wieder in den Zustand versetzt wird, der ihr entspricht, nämlich nicht (mehr) schwanger zu sein.

ad 2. Will ich unter diesen Lebensbedingungen ein Kind? Die Antwort hierauf kann aus den unterschiedlichsten Gründen nein heißen.

Einerseits kann es sich um Gründe handeln, die durch steigendes Lebensalter oder geänderte persönliche Verhältnisse wahrscheinlich einmal wegfallen. Hierbei kann es für eine Frau schwer sein abzuwägen, umso schwerer, je mehr sie sich eigentlich ein Kind wünscht.

Andererseits umfaßt Lebensbedingungen umfassende gesellschaftliche Strukturen: soziale, allgemein zwischenmenschliche, politische, ökonomische und ökologische Strukturen. Deren ernste Betrachtung läßt etlichen Menschen die Lust auf Kinder erstarren und vergehen.

Für Frauen, die aus solchen Gründen abtreiben, obwohl sie grundsätzlich gerne ein Kind hätten, wird Abtreibung oft als sehr schmerzlich bis hin zu gewaltsam erlebt. Sie ist nicht heilsam wie für Frauen, die kein Kind wollen. Sie ist eine schlechte Lösung eines Problems. Gravierende Mißstände werden durch Eingriffe in Frauenleben und Frauenkörper ausgetragen, gesellschaftliche Probleme werden so zu psychisch-körperlichen Problemen von Frauen gemacht und in deren Körper eingeschrieben - denn solche Abtreibungen hinterlassen andere Spuren in der Frau als die vorher genannten. Frauen, die eigentlich gerne ein Kind hätten, erleben ihre Schwangerschaft und eine eventuelle Abtreibung völlig anders als Frauen, die zu dem Zeitpunkt ihrer Schwangerschaft kein Kind möchten.

Es ist übel, daß durch die herrschende Abtreibungsdiskussion alle Abtreibungen in eine Kategorie hineingepreßt werden sollen. Das entspricht nicht der Realität und Unterschiedlichkeit von Frauen.

Schwerwiegende gesellschaftliche Probleme werden nicht dadurch gelöst, daß Frauen nicht mehr abtreiben sollen. Das scheint aber eine Strategie der CDU zu sein. Zynische Finanzhilfen lächerlichen Ausmaßes wie durch die Stiftung Mutter und Kind helfen da überhaupt nicht. Genausowenig wie gutes Zureden: "Du wirst es schon schaffen!", das darauf spekuliert, daß Frauen auch unter den unwürdigsten und schlimmsten Bedingungen ihre Kinder schon druchbringen werden.

Und das böartige ist das Unter-Druck-Setzen von Frauen durch Moralisierungen und Androhungen psychischer Komplikationen, die durch das sogenannte Beratungsgesetz installiert werden sollen.

Alibi-PsychologInnen halten dazu her, als Warnerinnen vor schwerwiegenden Folgen und Spätschäden durch Schwangerschaftsabbrüche zu fungieren. Diese Meinungen und Ergebnisse sind nicht verallgemeinerbar; und außerdem bleibt die Frage offen, ob bei den (wenigen) Komplikationen nach einem Schwangerschaftsabbruch dieser die Ursache oder nur der Auslöser war.

Durch Zwangsberatungen und Komplikationspsychologen werden Probleme verschärft und neu geschaffen anstatt bewältigt.

Die Prämisse solcher Maßnahmen ist, daß Kinderkriegen eine Konfliktlösung darstellt.

Es mag eine Lösung für die sein, die Angst um das Aussterben des westdeutschen Volkes haben und die die Lebensentwürfe von Frauen und das Kritikpotential gegen gesellschaftliche Mißstände, das im Ablehnen von Schwangerschaften liegt, unsichtbar machen wollen.

Nachwuchsproduktion statt Problemlösung ist deren Parole. Es ist diesen Politikern ein großes Ärgernis, daß es mit dem Kinderkriegen als einzigem Bereich des Wiederaufbaus nicht mehr so richtig floriert.

ad 3. Will ich von/mit diesem Mann ein Kind? Aus den unterschiedlichsten und abgründigsten Gründen kann die Antwort auf diese Frage ein mehr oder weniger klares nein sein. Je klarer es ist, desto befreiender und einfacher ist für viele Frauen die Abtreibung oder Fortsetzung der Schwangerschaft. Jeder Frau ist sonnenklar, wie wichtig diese Frage ist. Für Männer ist ein mögliches nein sehr kränkend, sofern sie gerne Vater würden. Sie neigen in solchen Fällen oft dazu, eine Ablehnung ihrer Person anzunehmen, was der Fall sein kann, aber nicht sein muß, wenn die Frau sich für eine Abtreibung entscheidet.

Der umgekehrte Fall ist die Kränkung von Frauen, die ein Kind mit einem Mann wollen und er will es nicht. Es kommt bei Schwangerschaften vor, daß die Partner, psychisch gesehen, mitabgetrieben werden - was durchaus konstruktive Seiten haben kann. Leider ist hier keine Möglichkeit, über die interessanten psychologischen Implikationen solcher Abtreibungen näher nachzudenken - mit ihren konstruktiven und destruktiven Möglichkeiten.

Der Umgang von Frau und Mann mit einer gemeinsam gezeugten Schwangerschaft und einer eventuellen Abtreibung ist ein diffiziles Thema. Es gibt noch sehr wenig Gesprächs- und Beziehungskultur dazu jenseits von gegenseitigen Vorwürfen und Kränkungen und (manchmal sehr hohler) Unterstützung.

Es ist schwierig, über das kompliziert-intime Beziehungsgeflecht einer Schwangerschaft und eines eventuellen Schwangerschaftsabbruchs zu kommunizieren. Etwas zutiefst gemeinsames ist entstanden, bei dem der Mann nach dem gemeinsamen Zeugungsakt in vieler Hinsicht "außen vor" steht. Er ist aber für den Verlauf

der Schwangerschaft und für das Leben mit einem gemeinsamen Kind von eminenter Bedeutung. Auch eine Abtreibung ist bedeutungsvoll für ihn - in anderer Weise als für die Frau; es ist schwerer oder leichter für ihn - je nach Perspektive.

Eine Abtreibung spielt auch für die Geschichte eines Paares eine Rolle. Die Behauptung, daß Beziehungen durch Abtreibungen zerstört werden, ist unsinnig. Allerdings wird durch die dadurch mobilisierten existentiellen Fragen vieles aufgewirbelt und unter Umständen auch einiges, was vorher unter den Teppich gekehrt wurde.

Abschließend will ich zum Entscheidungsprozeß bei Schwangerschaften folgendes sagen:

Es gibt viele Faktoren, die die Entscheidung beeinflussen: innere und äußere, die miteinander verknüpft und oft kaum zu unterscheiden sind. Entscheidungen über Schwangerschaften sind genauso wenig zwangsberatungsbedürftig wie alle anderen wichtigen Entscheidungen im Leben. Es ist entwürdigend, wenn Frauen von Staats wegen gezwungen werden zu rechtfertigen, warum sie nicht Mutter werden wollen und daß die Entscheidungsgewalt darüber bei der Kasse der Mediziner liegt.

Für die sehr wenigen Frauen, die für diese Entscheidung eine Hilfe und Beratung fremder, professioneller Beraterinnen brauchen, muß diese natürlich gesellschaftlich zur Verfügung gestellt werden.

Fürchterlich ist es, wenn mit bedauernswerten Frauen, die ihre Abtreibungen bedauern (solche Frauen gibt es, wenn auch sehr wenige) Politik gemacht wird. Denn darum handelt es sich, wenn ihnen in den Medien viel Platz eingeräumt wird, ihr unverarbeitetes schlechtes Gewissen auszubreiten. Die Untertöne dieser Auftritte, die zentrale 'message'dabei ist aber: Mutterschaft macht glücklich und die Autoritäten sind schuld an meinem Unglück, weil sie mich nicht zum Austragen der Schwangerschaft ermuntert haben. Dies kann und sollte aber nie per se Aufgabe von Berufsgruppen sein und sie sollten sich energisch dagegen verwahren. Ihre Aufgabe ist es, auf Wunsch der Frau Entscheidungshilfen zu geben.

Diese Frauen werden als Alibi für staatliche Zwangsmaßnahmen benutzt und es gelingt durch ihr Beispiel, Frauen generell und schwangere Frauen insbesondere,

als nicht ganz zurechnungsfähig darzustellen und den ganzen diesbezüglichen Entscheidungsbereich, der völlig im Bereich psychischer Gesundheit angesiedelt ist, in eine pathologisierende Grauzone zu zerren. Aber Abtreibung ist erst einmal ein grundsätzlich normales, bedeutungsvolles Ereignis im Leben ganz vieler Frauen. Durch Gesetze, Verbote und Hürdenläufe durch medizinische und Beratungsinstitutionen wird der Schwangerschaftsabbruch Frauen enteignet. Ihnen wird dadurch Raum genommen sich mit dem zu beschäftigen, was ihre Schwangerschaft und ihre Abtreibung für sie selbst, ihr Leben und ihre Beziehung bedeutet. Ein Teil von Frauenleben, und ein höchst intimer dazu, wird verstümmelt, indem er an eine beurteilende Öffentlichkeit gezerzt und staatlichem Reglement unterworfen wird.

Conny Hühn

Falkstraße 95

6000 Frankfurt a.M. 90

